

## **Gottesdienst zur Einweihung des Erweiterungsbaus des Evangelischen Fröbelseminars in Kassel am 10.08.2011.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Schön ist er geworden, liebe Festgemeinde: der Erweiterungsbau unseres Fröbelseminars. Die räumlich Enge, die manchmal herrschte, ist vorbei. Helle Räume bieten die richtigen Voraussetzungen zum Lernen und zur Begegnung. Sie schaffen ein Klima, in dem es Spaß machen kann, miteinander zu arbeiten. Der Bau ist in Zeiten wie diesen, in denen wir in der Kirche wie in der Diakonie vor umfangreichen Investitionen eher zurückscheuen, ein unübersehbares Signal dafür, dass das Diakonische Werk in Kurhessen-Waldeck zu seiner Verantwortung für eine gute Ausbildung angehender Erzieherinnen und Erzieher steht und sie sich etwas kosten lässt.

Eine Ausbildung am Fröbelseminar ist etwas Besonderes. Natürlich geht es darum, Ihnen, den künftigen Absolventinnen und Absolventen, das Rüstzeug zu vermitteln, damit Sie Ihren Beruf kenntnisreich und hoch motiviert ausüben können – und das über eine lange Zeit hin. Aber die Ausbildung an einem Seminar der Diakonie will darüber hinaus das Augenmerk auf die frühkindliche religiöse Bildung legen, die nun einmal für Kindertageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft kennzeichnend und unverzichtbar ist. Etwas über den Glauben und seine Bedeutung für unser Leben zu erfahren, ist kein Zusatzangebot, das kirchliche Ausbildungsstätten vorhalten, sondern prägt das gemeinsame Lehren und Lernen. Der christliche Glaube ist die Grundausrichtung, die alles bestimmt. Es geht also darum, jedes einzelne Kind zu sehen, wie Gottes liebender Blick es sieht: als eine unverwechselbare, einmalige Persönlichkeit, die auf ihn hier geschaffen ist.

„Wenn dein Kind dich morgen fragt“ – so lautet der Anfang des Liedes, das der Kollegiumschor gesungen hat. Wer von Ihnen auf Kirchentagen zuhause ist, erinnert sich vielleicht noch daran, dass dies das Motto des Evangelischen Kirchentags in Hannover 2005 war. Da ging es in vielen Veranstaltungen um die Frage, wie unser Glaube unter den Bedingungen unserer gegenwärtigen Welt an die nächste Generation weitergegeben werden kann, so dass er seine orientierende und stärkende Kraft entfalten kann. Und dieses Lied hat mich bewogen, mit Ihnen darüber nachzudenken, wie es sich eigentlich mit dem Fragen und dem Antworten in Sachen des Glaubens verhält. Ich habe für mich einige Entdeckungen gemacht, von denen ich erzählen will.

Doch zunächst lese ich die biblischen Worte, auf die das Lied anspielt, aus dem 5. Buch Mose:

*20 Wenn dich nun dein Kind morgen fragen wird: Was sind das für Ver-mahnungen, Gebote und Rechte, die euch der HERR, unser Gott, gebo-ten hat?,*

*21 so sollst du deinem Kind sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der HERR führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand;*

*22 und der HERR tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unsern Augen*

*23 und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte.*

*24 Und der HERR hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den HERRN, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohl gehe unser Leben lang, so wie es heute ist.*

*25 Und das wird unsere Gerechtigkeit sein, dass wir alle diese Ge-bote tun und halten vor dem HERRN, unserm Gott, wie er uns ge-boten hat.*

Von Fragen und Antworten ist die Rede – von Fragen eines Kindes und Antworten eines Erwachsenen. Nicht Kinder unter Kindern, nicht Erwachsene unter Erwachsenen, sondern: Kind und Erwachsener. Schon diese Kommunikationssituation ist nicht unbelastet, denn sie hat in sich ein Gefälle. Meist reden Erwachsene von oben herab und hören wenig, was Kinder eigentlich bewegt. Oft genug sind die Antworten schon fertig, ehe die Fragen überhaupt gestellt wurden. So soll es ja nicht sein!

Aber wie kommt es überhaupt dazu, die ein Kind uns fragt: „Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte?“ Zu fragen, liebe Schwestern und Brüder, setzt stets eine Erfahrung voraus – und zwar eine Erfahrung, die aus der Begegnung heraus erwächst, sich aber nicht vollkommen erschließt. Wäre es anders, gäbe es keine Fragen. Und die Frage des Kindes hier in der Bibel mag zwar altklug klingen, aber sie entstammt einem religiösen Zusammenhang, in den es zunächst ganz selbstverständlich eingebunden ist: Die alltägliche religiöse Praxis seines Elternhauses ist es, in der es lebt. Wer einem Kind diese Praxis verweigert, wird keine Fragen hören. Vielfach erleben Kinder diese Praxis zuhause nicht mehr. Aber sie begegnen ihr in christlichen Kindertagesstätten, in denen gebetet und vom lieben Gott gesprochen wird. Da entstehen Fragen, und wo die Fragen kommen, ist die Neugier da, hinter eine Sache zu kommen. Kinder vollziehen so einen allerersten Schritt der Emanzipation aus dem ursprünglich fraglosen Zusammenhang heraus: Sie wollen selber wissen und sich ein Bild machen. Kinder – das haben manche Überlegungen der vergangenen Jahre gezeigt – sind große Theologinnen und Theologen, die sich über Gott und die Welt mehr Gedanken machen als vielleicht sogar wir Erwachsene. Diese Fragen ernst zu nehmen und sie nicht einfach als Kinderkram abzutun, ist eine große Herausforderung an Erwachsene, an Eltern oder Erzieherinnen und Erzieher. Aber es ist auch eine große Chance. Wir lernen von den Fragen der Kinder, weil sie uns zurückholen aus der distanzierten Abgeklärtheit in die Unmittelbarkeit von Staunen und Neugier, von Nicht-Wissen und Wissen-Wollen. Sensibilität für kindli-

che Fragen nach der Religion zu entwickeln und sich zu bewahren, ist eine wichtige Aufgabe. Und viele der Kinderfragen sind letztlich unsere eigenen. Diese Aufmerksamkeit kann man lernen und einüben – gerade hier im Fröbelseminar.

Wer sensibel mit Fragen umgeht, wird das auch im Blick auf die Antworten tun. Zugestanden: Vielleicht ist unser biblischer Abschnitt nicht gerade ein Musterbeispiel, denn der Vater oder die Mutter sollen, so wenigstens lesen wir, einen Katechismus in Kurzform aufsagen. Ob ein Kind das alles gleich versteht, mag mehr als fraglich sein. Aber wie dem auch sei: Für das Antworten von uns Erwachsenen finde ich hier trotzdem einige durchaus beherzenswerte Gedanken.

Eine Antwort auf die religiösen Grundfragen des Lebens kann nur zu geben versuchen, wer selber im Glauben beheimatet ist. Wir müssen und können nicht alles wissen, und es gibt ganz sicher Fragen, deren Antwort wir bis ans Ende unseres Lebens nicht finden. Aber von Gott und seiner Liebe zu sprechen, gelingt doch nur, wenn das zu unserem Leben dazugehört. Andernfalls klingen die Antworten hohl und abgestanden. Nicht auswendig sollen sie kommen, sondern inwendig – *par coeur*, wie es auf Französisch so treffend heißt: *durchs Herz!*

Beheimatung im Glauben setzt aber voraus, das wir die große „Story“ Gottes kennen, seine Geschichte mit uns Menschen, die sich festmacht an bestimmten Ereignissen: die Befreiung aus Ägypten, der Zug ins gelobte Land – und für uns Christen: ganz gewiss die Geschichte Jesu Christi. Um diese große, übergreifende „Story“ geht es – und um uns, die wir darin vorkommen. Rettung, Heil, erfülltes Leben: Um dies alles zu vergegenwärtigen, werden in der Bibel die vielen Geschichten erzählt. Das ist in den vergangenen Jahrzehnten oft nicht in ausreichendem Maß bedacht worden. Biblische Geschichten im Kindergarten oder im Religionsunterricht zu erzählen, galt als unmodern. Solch eine bornierte Hal-

tung ist Gott sei Dank weitgehend einer neu erwachten Neugier gewichen. Es gibt in der großen „Story“ Gottes so viele kleine Geschichten zu entdecken, in denen wir selber vorkommen, auch wenn sie zunächst von ganz anderen Menschen zu handeln scheinen. So werden wir sprachfähig, von Gott zu erzählen und uns da hineinzunehmen. Jede Erzieherin, jeder Erzieher wird eine eigene Sprache finden – aber dass es die *eigene* Sprache des Glaubens ist, das ist entscheidend. Nur die nehmen uns Kinder nämlich ab!

Wer Gottes Gebote bewahrt und sich daran hält, sagt unser Bibelabschnitt, wird leben. Darin haben Erwachsene Kindern nichts voraus. Denn die Verheißung eines erfüllten Lebens gibt uns allen. Gemeinsam können wir lernen, wie hilfreich es ist, sich an Gottes Wort auszurichten und ihm zu vertrauen. Niemand glaubt für sich allein, niemand lebt für sich allein. Und die Gemeinschaft, in der wir das erfahren sollen, ist die Kirche. Hier sind die Unterschiede überwunden: Im Blick auf die Botschaft vom Reich Gottes, die uns zu bezeugen aufgetragen ist, gilt weder groß noch klein. Ja, so sagt Jesus zumindest, manchmal sind die Kleinen mit ihren stauenden Augen und ihren tiefen Fragen dem Reich Gottes sogar näher als wir Erwachsene. Aber auch wir sind ja kein hoffnungsloser Fall: Wir können ja von Kindern lernen. Gemeinsam die Lebensmöglichkeiten zu entdecken, die Gott uns schenkt, ist eine wundervolle Verheißung.

Sich dem anzunähern, bereit zu sein, als Erwachsene Erfahrungen des Glaubens zu machen, um sie Kindern zu ermöglichen oder von deren Erfahrungen etwas für den eigenen Glauben mitzunehmen, Frage und Antwort zu stehen – das macht das Fröbelseminar aus und ist sein Auftrag in der Ausbildung. Um diesem Auftrag gut nachkommen zu können, gibt es die neuen Räume. Sie wollen gefüllt werden: mit Menschen, mit Ideen – und mit ganz viel Liebe zu Gott und den Kindern, die uns anvertraut sind. Dazu schenke Gott uns seinen Segen. Amen.